

Nebraska

Staats-Anzeiger und Herald.

Jahrgang 31.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 9. September 1910.

Nummer 3

Aus dem Staate.

Das Unangenehme für Staatsfahrgänger ist immer die Tatsache, dass Lincoln nicht genügend Hotel-Accommodationen hat um die Leute nur halbwegs unterzubringen.

Ob die Lincolner Leghuhn mit dem 8 1/2 Zoll Regen genug Wasser bekommen haben? Es war Schicksalstide, gerade der „heiligen“ Temperenzstadt solchen Guss zu schicken. Ob die Mäuler dort nicht gedacht haben, dass die Flutflut komme?

Ein 2 Jahre altes Mädchen des Methodist-Pastors W. A. Carman zu Wenden bekam zufälliger Weise giftige Medizin in die Hände und nahm soviel davon dass es in wenigen Minuten starb. Es ist verbrecherischer Leichtsin, solche Sachen an Orten aufzubewahren wo so kleine Kinder sie erlangen können.

Die Poole Staatsbank zu Poole (auch genannt Poole Siding) in Buffalo County, beabsichtigt ein neues Bankgebäude zu bauen, wozu Architekt Kirkpatrick in Grand Island den Plan zeichnete. John Bonson, Sohn von Nic Bonson in Grand Island, ist Leiter der Bank.

Der Burlington Anwalt N. A. Briggs von Lincoln wurde von dem Porter des Pullman-Wagens im Zuge No. 41 in dem er fuhr, in seinem Bett tot gefunden als er gewacht werden sollte in Alliance auszuweichen. Ein Herzschlag hat, wie es scheint, seinem Tod herbeigeführt.

Zu Deweese wurden zwei Jungen arretiert, Fletcher Vudtel und Bertie Hastings, 12 und 13 Jahre alt, als sie verdächtig einen Revolver und andere Sachen zu verkaufen. Man fand aus, dass die Gegenstände aus dem Eisenwarengeschäft von A. Edberg zu Dug gestohlen waren. Die Beigel wurden nach Clay Center gebracht und von Richter Stitzer nach der Reformschule gefandt.

Der Union Pacific Section-Arbeiter Henry Wilson in einem Arbeiterlager zu Fallon beschwerte sich über zwei Fliegen in seinem Starke und erbot sich das den Kopf des Lagers so, dass er drei Schüsse auf Wilson abfeuerte, der in sterbendem Zustande nach dem St. Joseph's Hospital in Omaha gebracht wurde. Der Kopf heißt W. M. Hurlong.

Schon geschlafen muß das Nachtpersonal das Restaurants an 824 P Straße in Lincoln haben in der Nacht von Montag auf Dienstag. Es wurden ihnen aus dem Cash-Registrier \$12.90 gestohlen, während sie Alle anwesend waren, jedoch ein „Niederchen“ machten. Da bekanntlich ein „Cash-Registrier“ beim Öffnen ein starkes Geräusch macht und läutet, mußten die Leute sehr gut geschlafen haben, indem sie nichts bemerkten davon daß ihnen die Staffe gestohlen wurde.

In dem Elevator der Uplife Grain Company zu Kearney, der von der dortigen Kearney Mühle gemietet ist als Getreidespeicher, brach Feuer aus und brannte nieder. Das Feuer hatte großen Vorrat, und die Feuerwehr wurde auch noch aufgehalten durch einen langen Frachtwagen welcher den Weg versperrte. Der Wind wehte Feuerbrände über die Stadt und musste allerwärts scharf aufgepaßt werden daß nicht mehr Feuer entstand. Der Schaden an dem Elevator und Inhalt ist etwa \$12,000, mit nur theilweiser Versicherung.

In Lincoln wurde am Montag Morgen in alle Schuppunterkellern der Preis des Schuppens von 5 bis auf 10 Cents erhöht. Die Befürder der Fair sollten berappen. Das Vorgehen rief einen Sturm der Entrüstung hervor, indem Viele der Ansicht waren, solches Vorgehen mache einen schlechten Eindruck für die Stadt und konfliktierten Polizeichef Malone und Mayor Love zusammen, worauf die Leute aufgefordert wurden, wieder zum alten Preis zurückzukehren, doch da gab's für den Chef der heiligen Hermandad schöne Antworten! dann beschloß der Mayor und Chef, eine Anzahl Schuppunterkeller an den Straßenecken aufstellen zu lassen, wo das Putzen für 5 Cents besorgt wurde. Probaturum est!

Zu den letzten Primärwahlen wurden etwa 108,000 Stimmen abgegeben, also noch lange nicht die Hälfte, da man schätzt daß der Staat etwa 240,000 Stimmgeber hat.

Zu Cairo wurde in den Laden von Del Thompson eingebrochen und eine große Quantität Waaren gestohlen, bestehend aus Schmuckstücken, Messerfrämschmiedwaaren, Schuhen und Leibern. Mehrere verdächtige Männer wurden arretiert.

Als drei Arbeiter in den Steinbrüchen zu Cedar Creek, etwa 16 Meilen westlich von Plattsmouth, legthün auf dem Wege von der Arbeit nach dem Lager waren, wurden sie von zwei Räubern überfallen, niedergeschlagen und beraubt. Der Eine von ihnen, Michael Gano, wurde so verletzt durch das Schlagen daß er starb. Die Räuber hatten Strümpfel und auch Waffen, während die Überfallenen ganz wehrlos waren. Mehrere verdächtige Männer wurden arretiert unter der Annahme, die Thäter zu sein.

Unter dem „famosen“ Sackett-Gesetz das wir hier haben, werden wunderbare Streiche versucht. Legthün wurde der Gouverneur erludt, den County-Anwalt von Jefferson County, F. L. Main, abzusetzen, weil derselbe — O, Ihr heiligen Mäuler, ist's möglich? — in einem Prozeß als Anwalt eines Mannes fungiert hatte, der das Schreckliche Verbrechen begangen gehabt hatte — hört und launt — betrunken gewesen zu sein! — Vom selben County kam das Verlangen an den Gouverneur, den Mayor von Fairbury, Hurlbert, abzusetzen, weil er gefagt hatte, daß ein Kaufmann ein Schild über einem Seiteneingang anzubringen, was die dortigen Bestimmungen verbieten. Gouverneur Shallenberger wies die Beschwerden zurück, weil die Ursachen zu geringfügig seien. Na, das sollten wir denken. Wenn wegen solcher Sachen jeder Beamte vom Gouverneur abgesetzt werden solltet, gäb's ein schönes Stück Arbeit!

Ein junges Hochzeitspaar sind der 19 Jahre alte William Ireland und die 11 Jahre alte Ruth Harding von Wogalusa, La., die sich dort vor einigen Tagen verheiratet. Na, die rennen früh in's Glend!

Der neue Census gibt der Stadt New York 4,766,883 Einwohner — fast so viel als die vier nächstgrößten Städte des Landes zusammen genommen. Der Zuwachs in den letzten zehn Jahren zählt mehr als der ganze Staat Nebraska Menschen enthält.

Die erste Versicherungsgesellschaft für Luftschiffer und ihre Schiffe ist letzte Woche inorporiert worden und zwar in Louisville. Die Gesellschaft heißt „Transylvania Casualty Insurance Company“ und ist kapitalisiert mit \$300,000, wahrheitsgemäß auch meistens „Luft“, was bei solcher Gesellschaft ja natürlich wäre!

Ihr Deutsche in allen Theilen des Staates, verfähert Euch Eurer Kandidaten für die Staats-Legislatur, so daß Ihr freisinnige Leute erwählt! Stimmt nur für Leute von denen Ihr sicher seid, daß sie keine Feinde sind! Es ist von größter Wichtigkeit, daß wir unbedingt eine freisinnige Legislatur erwählen, um nicht immer mehr Freiheitsknebelnde Gesetze zu erhalten.

Was sich manche Prohibitionszeitungen zuweilen für einen Blödsinn leisten, davon gab letzte Woche die Lincoln „News“ wieder einmal ein elegantes Beispiel, indem sie ihren Lesern das Blech aufschickte, Hall County habe Dahlman eine Majorität gegeben weil Grand Island eine Brauerei habe! Wir wünschten allerdings, daß wir eine hätten, aber leider spukt dieselbe bis jetzt nur in der Schadel des Mäuler-Redakteurs der „News“. Es ist ja schlimm genug, daß der Wasserfimpeln die bestehende Brauerei ein Dorn im Auge sind, aber wenn sie gar über Brauereien losziehen die gar nicht existieren — dann ist's doch gewiß klar, daß sie von Rechtswegen in's Zerkenshaus gehören, anstatt mit ihren Verdrickheiten die Welt zu verdammen.

Der Kaiser zum Streit für die Freiheit.

Unser College, Herr Henry Watterton in Louisville, kennt die deutsche Trinkweise. Er ist ja oft genug in Deutschland gewesen, hat in Berlin die Biergärten besucht, in Heidelberg der Kneipe der Burichenschaft „Vandalia“ beigewohnt, der sein Freund Sam Stone angehörte, in München im Hofbräuhaus verkehrt, kurz, wenn Einer die deutsche Trinkweise kennen gelernt hat, so ist es Herr Watterton. Lud das deutsche Leben, die deutsche Ungezwungenheit, die Gemüthsfreudigkeit, die Harmlosigkeit der Stimmung, die Ordnungsliebe, die Mäßigkeit, lauter Eigenschaften, welche das Bild deutschen Volkstreibens kennzeichnen, wenn es der Erholung gewidmet ist, sind ihm wohlbekannt. Daher vertritt er auch unentwegt den Standpunkt einer unbedingten, mithin einer deutschen Lebensführung. Er predigt fortwährend deutsche Mäßigkeit und bekämpft die Heuschreck, gleichviel wo und wann sie ihr Haupt erhebt. Hier ist, was er im Zusammenhang mit der deutschen Trinkweise zu sagen hat:

„In Amerika haben wir viele Orte und Völkerschaften, welche sich in Bezug auf moralisches Verhalten und sittliche Lebensführung ein Beispiel nehmen könnten an den Aufseherungen der älteren Kultur Europa's.“ Unter den aufgeführten Namen nimmt die Trinkfrage immer großer Aufmerksamkeit in Anspruch und erregt das gesteigerte Interesse der Behörden. Staatsmänner und Gelehrte beschäftigen sich mit ihr. Wenn sich auf dem europäischen Continent, namentlich in Deutschland, eine Anzahl Leute zum Convinium, einfindet, so bleiben die Teilnehmer nicht am Schanklokal stehen und saufen, bis sie nicht mehr stehen können. Die Gänge eines dortigen Schanklokales nehmen an den Tischen Platz. Meistens genießen sie die leichteren Getränke. Wenn die Sitzung eine längere ist, wird auch gegessen. Das Verhalten ist ein so ungewohntes und offenkundiges, ein so harmloses, daß Frauen und Kinder an etwas teilnehmen, was eine mitleidige Erholung, aber keine Orgie ist.

In Deutschland gibt es so gut wie gar keine Trinkereien. Die Trunklust gestaltet sich zu einem unerträglichen Uebel in den Vereinigten Staaten, wo man die Prohibition einzuführen sucht, ein Vergehen, das das Trinken sowie den Mann des Geheles forumpirt. In der ganzen Welt machen die Mäßigkeitsbestrebungen befriedigende Fortschritte ausgenommen in denjenigen Regionen, wo der Fanatismus regiert und wo man die Sitten und Bräuche, die Gewohnheiten und das Verhalten der Bewohner gewaltsam zu regeln trachtet. Die Mäßigkeit wird stets Fortschritte machen, wenn man an den gesunden Verstand und die bessere Natur des Menschen appelliert. Der moderne Geist der Prohibition ist derselbe, welcher im Mittelalter die religiösen Verfolgungen verursachte und das Vergessen ganzer Ströme Wlutes im Gefolge hatte. Derselbe wilde Fanatismus, der die Juden, die Heiden, die Katholiken und die Protestanten verfolgte. In zweitausend Jahren hat er sich nicht geändert, er ist immer ein und derselbe geblieben. Am deutlichsten trat er freilich im Mittelalter hervor. Damals war das Kampfbild die Theologie. Man brachte einen Mann an den Galgen, falls er seine Schulle nicht in Uebereinstimmung mit dem canonischen Gesetz geschürt hatte. Eine Frau verendete auf dem Scheiterhaufen, wenn ihr Gewand eine zu grelle Farbe trug. Dessenfalsch zu trinken gilt heute als eine unerbittliche Sünde. Für das Getrunken zu bezahlen, einschließlich der Steuer, betrachtet man als ein abschreckendes Beispiel. Das gegenwärtige System heuchlerischer Gebahrens hat in den beiden Staaten Alabama und Tennessee mehr Unheil angerichtet, als der Teufel selbst in seiner eigenen Spähre anstellen konnte. Man möchte nun auch dem Staat Kentucky derartige Heimlichkeiten auferlegen. Aber der Geist wahrer Religion geht, wo solche Zustände herrschen, völlig verloren. Ganze Gemeinwesen sind durch das und Zwietracht erhitet und gefährdet worden. Schmutz, Veräufung und Brellerei sind infolge jener unheilvollen Me-

thoden gefördert worden. Das Pharisäertum hat sich die Funktionen des Christentums angeeignet, es hat es verdrängt und dem Schwindel Thür und Thor geöffnet. Wir werden derartige Früchte immer dann wahrnehmen, wenn eine Mehrheit der Bewohner sich unterläßt, über die persönlichen Rechte, Ansichten und Bräuche der Minderheit zu Gericht zu sitzen.

Singabe und Treue an das Land, Treue gegen sich selbst, gegen sein eigenes Gewissen, sind lauter Faktoren welche drauswirken sollten, daß wir, freilich gesinnungsmäßig, uns antraffen und in den Kampf ziehen, eingedenk der Wahrheit, daß wenn wir uns einer Ausdehnung fügen, andere Ausdehnungen folgen werden. Wie liberal, so ist auch hier Widerstand gegen die Tyrannerei gleichbedeutend mit Gehorsam gegen Gott. Heute wie einst kennt der Fanatismus keine Vermittlung in seiner wahnwitzigen Dahinstürmen auf der Bahn der Ausübung tyrannischer Macht. In er heute mit Bezug auf das Trinken erfolgreich, so wird er sich morgen gegen den Ta hat auf die Hinterbeine stellen, um sich später gegen das Krüsen aufzuheben. Der Fanatismus ist nie um einen Vorwand verlegen, welchen er sich aus religiöser Heuchelei und moralischer Verkommenheit zurecht stellt, damit er seine despotische Macht entfalten und ausüben kann.“

Conso. Anz.

Verfassungsmäßiges Unrecht.

Von der gefundenen Vermuthung ist das Iowa Muletgesetz für unrecht, unvernünftig, unfäthlich und verfassungswidrig erklärt worden. Aber durch Iowa Gerichte, in denen ganz moderne Richter die Gerechtigkeit verzapfen, ist das Schandgesetz als verfassungsmäßig bestätigt worden. Dies ist jetzt auch durch den Bundesrichter des Bezirks von Iowa, Smith McPherson, geschehen. Dieser Bundesrichter hat sich schon vor 27 Jahren, als er Generalanwalt des Staates Iowa war, die prohibitionistischen Spuren verdient, obgleich er weit und breit als „kein stoßverächter“ bekannt ist.

In seiner Entscheidung erklärt er das dem gefundenen Menschenverstand und dem Rechtsgefühl ins Gesicht schlagende Muletgesetz für verfassungsmäßig. Der Verkauf von spirituellen Getränken bleibe ungesetzlich, obgleich das Muletgesetz ein Schutz gegen die Strafe sei. Etwas durch das Gesetz ausdrücklich Erlaubtes bleibt hiernach strafbar. Der Bundesrichter McPherson stellt sich auf den Standpunkt der juristischen Ferkelsticker von der Anti-Saloon League!

Der vorliegende Fall hat seinen Ursprung in Marshalltown. Mehrere dortige Wirthe, welche, wie es heißt, alle die vielen und zum Theil schändlichen Bestimmungen des Muletgesetzes genau befolgt hatten, wurden demnach von dem notorischen County-Anwalt Egerneyer und einigen prohibitionistischen Genossen hartnäckig verfolgt, daß sie sich in das Bundesgericht flüchteten und um dessen Schutz gegen die böswilligen Verfolgungen baten. Richter McPherson hat die um Schutz bittenden Wirthe abgewiesen und ihnen in seiner Entscheidung (mit anderen Worten) erklärt, daß sie vogelfrei seien.

McPherson sagt: „Es war immer und ist auch noch meine Meinung, daß wenn Jemand das Muletgesetz befolgt hat und nach Erlangung der Zustimmung einer gehörigen Anzahl Bürger und der Erlaubnis der zuständigen Behörden, die Tage und Stundenzeit für den Spirituosenverkauf beobachtet, keine Nebenthür und Fensterbänke und keine Tische und Stühle in seinem Lokale hat, keinen Lunds (L. B. das Gesetz sagt kein Wort vom „Lund“) und keine Musik hält, — kurz, wenn er alle Bestimmungen des Gesetzes genau erfüllt, solche Spirituosenverkäufe demnach durchaus gesetzwidrigwaaren und sind.“ Er beruft sich darauf, daß das Prohibitionsgesetz von 1884 unverändert in Kraft ist und durch das Muletgesetz von 1894 weder aufgehoben noch verändert wurde; denn dieses Muletgesetz sage ausdrücklich in seiner Sect 16: „Nichts in diesem Gesetz soll dahin ausgelegt werden als bedeute es, daß das Geschäft des Spirituosenhandels in irgend einer Weise legalisiert sei.“

Um ein solches Gesetz verfassungsmäßig zu befinden, muß man verriet oder — was auf das Nämliche herauskommt, blinder Fanatiker sein.

Gingefandt.
Heartshill, Sask.,
30. Aug. 1910

Reb. Staats-Anzeiger und Herald.

Werthen Freunde: — Da ich den Reisebericht von Henry Gloe vom 14. August gelesen habe, wunderte ich mich sehr, daß Freund Henry sich nicht die Mühe gegeben hat, uns hier zu besuchen, was ihn gewiß nicht gereut hätte. (Freund Gloe wäre damals gern bis hinauf nach der Schmale Ansehung gereist, um sich die dortige Gegend anzusehen, doch hatte er keine Zeit dafür mehr übrig. — Ann. d. Red.) Nach dem Bericht muß die Gegend wo er war noch sehr zurück sein. (können wir nicht einsehen, denn sie waren beim Weizenschneiden. — Ann. d. Red.) Es ist auch kein Wunder, denn in der Gegend ist immer Gefahr für Frost wegen den Seen. (Na ein nur gute Weile breiter See wird wohl nicht so große Kälte hervorbringen. Uebrigens ist, so viel wir wissen, in der Schmale Gegend auch ein See. Ann. d. Red.) Solche Erzählungen würde Hr. Gloe hier nicht gehört haben.

Auch der von ihm angegebene Preis von Selbstbindern ist höher als wir hier zu bezahlen brauchen. Ich habe zwei neue 8-Fuß McCormick Selbstbinder gekauft für \$160 das Stück. Auch habe ich mich gewundert, daß man in Saskatchewan im Winter schon um 2 Uhr die Lampe anzünden muß; letzten Winter haben wir niemals Licht gemacht vor halb Sechs Uhr. Ferner habe ich mich sehr gewundert, daß ich und die Leute in der Umgegend von mir dieses Jahr nichts geerntet hätten, obwohl ich sehr zufrieden bin mit der Ernte, denn ich habe 750 Pfund Bindergerne gebraucht und da weiß ich Jeder daß da auch Frucht sein muß. Ich werde in 10 Tagen dreschen und da werde ich berichten wieviel ich geerntet abe. Ein Jeder der hierherkommt, behauptet daß dies der „Cream von Saskatchewan“ ist.

Die Ernte ist nicht so gut wie letztes Jahr, an Stellen in Canada ist sie ganz schlecht, aber so ist es ja oft für eine 50 Meilen um die andere. Unter East, hat noch die beste Ernte im westlichen Canada und wird noch manche Carladung verschifft werden von unserer neuen Stadt Lufeland aus, von der ich zwei Meilen entfernt wohne. Dies ist wahrheitsgetreu und wenn es Jemand nicht so findet, bezahle ich die Restkosten.

Ich möchte die Herren des „Anzeiger und Herald“ bitten, wenn es ihnen nicht zu viel Mühe macht, die Korrespondenz in ihrer werthen Zeitung aufzunehmen und indem ich Euch alle den besten Erfolg wünsche, verbleibe ich als alter Abonnent und Freund

Serman Schmale.

Als großer Feindling hat sich unser Staats-Auditor Barton erwiesen als er für sich, wo die Staats-Zahlbehörde über das Ergebnis der Vorwahlen ihr Urtheil fällen sollte, einfach sich aus dem Staube machte und nicht anwesend war. Dadurch stand die Behörde zwei zu zwei, indem der Staatssekretär Junkin und Schatzmeister Brian dafür waren, das Wahlergebnis, wie es einberichtet war gut zu heißen, während Schallenberger und Staatsanwalt Thompson dagegen waren. Schließlich konnte aber Barton doch nicht für immer fortbleiben und nach seiner Wiederkehr konnte er doch nicht anders, als die Wahlberichte gut zu heißen, was halb dem letzten Samstag von den drei Mann Dahlman als nominirt erklärt wurde, jedoch drehte sich Barton gleich wieder und half mit, daß das Anhängel gemacht wurde, man solle noch mit der Sache warten bis das Gericht entschieden habe über die Wiederzählung in den verschiedenen Counties. Na, eine schöne Lapperei!

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Tragt die
Unterschrift von *Chas. H. Fletcher*

Was ist ein Filipino? Ist er ein amerikanischer Bürger, kann er einen werden oder nicht? Diese Frage hat der Distriktgerichtler Berg in Lancaster County den Bundesbehörden vorgelegt. Ein in Lincoln arbeitender Mann, auf den Philippinen geboren, wollte bei den Vorwahlen stimmen, doch wurde ihm das Recht dazu verweigert. Er hat er habe vorher schon in einem County gestimmt. Er ist der Ansicht, daß er durch die Immigration jener Jahre durch die Ver. Staaten ein Bürger geworden ist. Nach früheren Gesetzesauslegungen, sind die Malayen von der Naturalisation ausgeschlossen worden. Es ist dies eine bezwachte und sehr wichtige Frage.

Etwas, worüber sich Jeder hat wundern müssen in den letzten zwei Monaten, ist die Freiheit der Kandidatur von W. L. Carlow für den Staatsenat. Der gute Mann hat jahrelang anderswo gewohnt, scheint aber nirgends ein Eldorado gefunden zu haben und beschloß deshalb, wieder nach Grand Island überzufeldeln, wo ja früher schon sein Weizen geblüht hat, nur nicht lange genug. Das wäre ja nun ganz gut und ist dagegen ja nichts einzuwenden, aber daß er, noch ehe er hierhergekommen, sich schon als Kandidat für ein Amt erklärt, das geht dann doch über die Gutshür! Wenn der gute Mann sich einbildet, unsere Steuerzahler hätten nichts Eiligeres zu thun als ihm gleich ein Amt an den Kopf zu werfen sobald er sich nur blicken läßt, dann hat er sich ganz gewaltig geirrt! Dafür haben wir doch hier in unserem Distrikt selbst noch Leute, die immer hier gewesen sind und nicht fortzogen als sie kein Amt hatten. Wir denken, für Staatsenator von Hall und Howard Counties ist uns Henry Huberman noch gut genug und wird derselbe mit so großer Majorität wiedergewählt werden, daß Carlow gar nicht weiß daß er gelaufen ist.

Ex-Gouverneur Sheldon, der nach längerer Abwesenheit nach Nebraska zurückgekehrt ist, hat sich über den Stand der Wahl erklärt und natürlich als Mäuler die Republikaner aufgefordert, für County Option und Aldrich zu stimmen. Er sagt: „Eine Frage überhörtet augenblicklich alle anderen und hierauf sollte alles Gewicht gelegt werden. ... Ich denke, die republikanischen Kandidaten sollten County Option sprechen, zuerst, zuletzt und immer.“ Der demokratische Kandidat hat klar und deutlich seinen Standpunkt erklärt und der Stand der demokratischen Partei ist wohlbekannt. Deshalb sollten nach meiner Ansicht die Republikaner ihren Sieg gewinnen auf diese Frage hin. Diesen Herbst werden die Parteimitglieder total ignoriert werden und die Aufhebung wird sein „Nag-aegen Trocken.“ Die Stimmgeber haben ihre Meinung beschlossen und ich denke, wenn heute abgestimmt würde, wäre Dahlman überwältigend geschlagen.“

Da dürfte sich Herr Sheldon bedeutend irren! Erbat in der Sache Recht, daß sich der ganze Wahlkampf darum handelt, ob Nebraska „na“ oder „troden“ gehen soll und das weiß jeder vernünftige Mensch, ebenso, daß dadurch alle Parteimitglieder verwirrt werden. In der diesjährigen Gouverneurswahl giebt es nur die Frage: Mäuler oder Nichtmäuler. Derselbe Frage herrscht selbstverständlich für die Legislaturmitglieder. Die milderlichen Demokraten, deren es glücklicherweise nicht sehr viele hier giebt, werden selbstverständlich für Aldrich und die milderlichen Legislaturkandidaten stimmen, die in der republikanischen Partei zu finden sind. Die freisinnigen Leute aller Parteien aber müssen sich zusammenscharen um Dahlman und diesem zum größten Siege verhelfen den je ein Gouverneurskandidat errang. Es ist nicht genügend, daß Dahlman nur eben erwählt wird, nein, er muß mit einer überwältigenden Mehrheit erwählt werden, damit den Mäulern ein Licht aufgeht das ihnen zeigt, Nebraska will keine Prohibition haben. Wir sollten meinen, daß die persönliche Freiheit in unserem Staat bereits genug geliebt ist und es muß den Mäulern ein „Halt“ zugerufen werden. Bis hierher und nicht weiter!“ ist die Parole und nur mit Dahlman können wir diesem Kommando Kraft verleihen.

Kinder sehren
NACH FLETCHER'S
GASTORIA